



Dr. Franz Münnich

Dr. Franz Münnich (1880-1961) war einer der bedeutendsten und herausragenden Schulleiter des Francisceums. Den Wissenschaften und Künsten aufgeschlossen und von einer geradezu bewundernswerten Vielseitigkeit der Interessen, war er bei den Kollegen und Schülern hoch angesehen und außerordentlich beliebt.

Dr. Franz Münnich war der ideale Verwirklicher und Vermittler dessen, was einem der größten Aufklärer seiner Zeit, Fürst Franz, dem Gründer des Francisceums, vorschwebte: Aufklärung, Bildung und Menschlichkeit. Wie kaum ein anderer hat Dr. Münnich zum hohen Ansehen des Francisceums beigetragen und sich bleibende Verdienste für die Schule und die Stadt Zerbst erworben.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Dessau und dem Studium (Theologie und Philologie) in Greifswald, Leipzig, Tübingen und Halle war er in Dessau, zuerst am Gymnasium, dann am Realgymnasium, als Studienrat tätig.

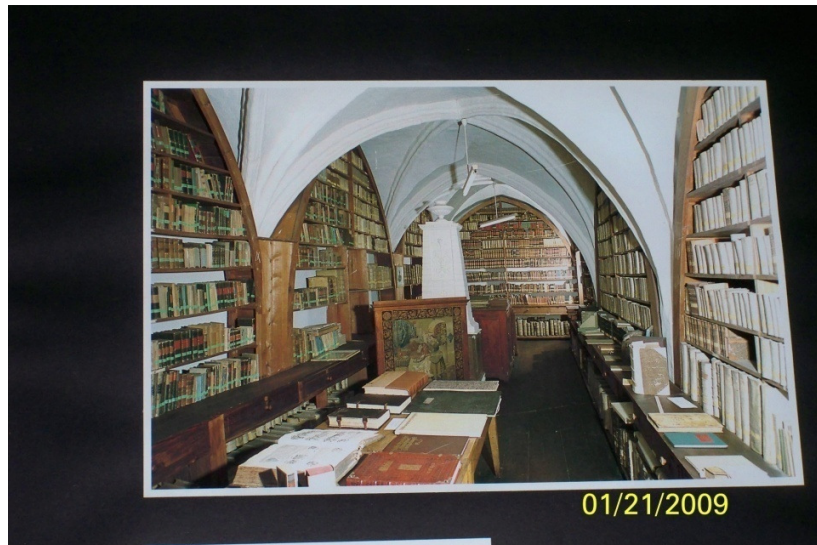
Gleich zu Beginn seiner so segensreichen Arbeit (1927 wurde er zum Direktor des Francisceums berufen) setzte er durch, dass das so heruntergekommene Kloster einer Generalüberholung unterzogen wurde. Vor allem aber wurde er mit seinen großen pädagogischen Fähigkeiten, seinem beispielhaften Fleiß sowie seinem gesamten Auftreten zu einem Sinnbild des Francisceums. Als Mensch und Lehrer verkörperte er den geistigen und moralischen Anspruch des Francisceums und machte die Schule wieder zu der führenden Lehranstalt Anhalts.

Durch sein Wesen, seine Freundlichkeit und Güte, seine Disziplin und Bescheidenheit genoss Dr. Münnich bei den Schülern höchsten Respekt. Tolerant, verständnisvoll und großzügig verstand er es, mit ihnen umzugehen. Besonders beeindruckte aber auch seine umfassende universelle Bildung, sein großes Wissen. Stark geprägt von den Ideen des christlichen Humanismus fühlte er sich zutiefst verpflichtet, jeden einzelnen Schüler zu erreichen, hatte für jeden ein offenes Ohr. Auch besaß er die Gabe, Schüler zu prägen, sie zu fordern und zu fördern und den jungen Menschen nicht nur Wissen, sondern darüber hinaus auch Verständnis für Tugenden, Werte und Zielvorstellungen zu vermitteln.

Als ein ausgewiesener Demokrat (er war Mitbegründer der linksliberalen Demokratischen Partei) wusste Dr. Münnich in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945 das Schlimmste von der Schule fernzuhalten. Das Francisceum mit seinem Lehrerkollegium, von einigen Ausnahmen abgesehen, blieb dank seiner Leitung so etwas wie eine Insel der Toleranz und Menschlichkeit. So setzte er sich auch in diesen Jahren für die dem Nationalsozialismus gegenüber kritisch eingestellten und jüdischen Schüler mutig ein, was viele Briefe ehemaliger Schüler belegen, die ihm aus aller Welt Dankesbriefe sandten.

Nachdem Zerbst 1945 durch sowjetische Truppen besetzt worden war, wurde Dr. Münnich am 18. November gleichen Jahres als Direktor des Francisceums fristlos entlassen. Er lehnte es ab, sich der neuen Zeitströmung anzupassen. Allerdings hatte diese Entlassung bei ihm im Fühlen und Empfinden große Wunden hinterlassen, die eigentlich nie heilten.

In den Jahren 1948 - 1951 wirkte er noch einmal, nun als Lehrer, kurz an der Oberschule, war dann Pensionär, um schließlich 76-jährig nach Bremen zu gehen. Freilich, seinen Abschiedsschmerz von seiner ihm so lieb gewordenen Schule konnte er nie verwinden, zu sehr hing er bis an sein Lebensende am Francisceum mit der Bibliothek, auch in Bremen. Von hier aus veröffentlichte er eine Vielzahl von Publikationen, in denen immer die Liebe zu der Schule und der Bibliothek mitschwingt.



Besondere Verdienste erwarb sich Dr. Münnich auch hinsichtlich der Francisceumsbibliothek. Viele Jahre ordnete er die Bibliothek, deren Bände und Einzelschriften (ca. 45000) er erstmalig nahezu vollständig katalogisierte und somit erst der Öffentlichkeit sowie der wissenschaftlichen Arbeit zugänglich machte. Er war nicht nur der begnadete Pädagoge und Humanist von hohen Graden, sondern auch ein Meister des Wortes und der Schrift. Besonders viele Publikationen von hohem wissenschaftlichen Wert, insbesondere zur Geschichte von Anhalt und Zerbst, vor allem aber auch zur Geschichte des Gymnasiums illustre, der Anhaltischen Landesuniversität, hat Dr. Münnich hinterlassen. Es war das geistige Fluidum der Bibliothek, das ihn stets zu neuen Forschungen und zu wissenschaftlichen Arbeiten anregte, ihn so zu einem der bedeutendsten Regionalhistoriker machte. Schon damals hob er immer wieder den ideellen (neben dem materiellen) Wert der Bibliothek für Anhalt, Zerbst und das Francisceum hervor. Und nachdem er bereits 1945 den Bestand der Bibliothek gerettet hatte, kämpfte er in den 50er und 60er Jahren erfolgreich dagegen an, die Bibliothek aus Zerbst zu verlagern.

So lebte Dr. Münnich immer für das Gedeihen seiner Schule, fühlte sich dem Francisceum jederzeit zutiefst verbunden. Das Francisceum hat ihm unsagbar viel zu verdanken.



Zum 190. Geburtstag wurde Dr. Münnich mit einer Gedenktafel, die sich unmittelbar vor der Bibliothek befindet, geehrt. Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums des Francisceums wurde der Parkweg entlang der Stadtmauer unmittelbar vor der Schule in Dr.-Franz-Münnich-Weg umbenannt. Während des Schulfestes vor Sommerferienbeginn ist es zur Tradition geworden, ihm zu Ehren einen Gedächtnislauf zu veranstalten. Besonders erfreulich ist es, dass die Francisceumsstiftung seit einigen Jahren einen Dr.-Franz-Münnich-Preis verleiht. Die Preisträger werden dafür geehrt, dass sie im Sinne von Dr. Münnich wirken und sich besondere Verdienste für das Francisceum erworben haben.

Dr. E.Schmaling

Die bisherigen Dr.-Franz- Münnich-Preisträger

- | | |
|------------------------------|------|
| 1. Tobias Lehnert | 2002 |
| 2. Torsten Huß | 2004 |
| 3. Prof. Dr. Hildburg Bethke | 2005 |
| 4. Dr. Eberhard Schmaling | 2008 |

Laudatio Tobias Lehnert

Als mehrjähriger Vorsitzender des Kreisschülerrates, als Mitglied des Landesschülerrats und insbesondere als Gesamtschülersprecher, der konsequent und leidenschaftlich die Schülerinteressen vertrat, haben Sie, Tobias Lehnert, mit Ihrem vorbildlichen Gesamtverhalten und Ihrem beispielhaften Einsatz diesen Funktionen Ansehen, Bedeutung und Akzeptanz verliehen.

Sie haben einen ganz entscheidenden Anteil an einer Vielzahl gelungener schulischer Veranstaltungen und Aktivitäten, die Sie selbständig organisierten und auf einem außerordentlich hohen Niveau durchführten. Bewundernswert dabei Ihre vielen kreativen Ideen und Ihre Aufgeschlossenheit für Innovationen.

Überall wurden Sie aufgrund Ihrer Einsatzfreudigkeit geachtet und geschätzt. Ihre Autorität und Persönlichkeit fanden hohen Respekt und Anerkennung bei Schülern und Lehrern. Ich weiß, dass ich diese Würdigung und den Dank im Namen aller hier Anwesenden ausspreche und beglückwünsche Sie hiermit als 1. Preisträger des Dr. Franz-Münnich-Preises.

OStD. Dr. Schmaling
Schulleiter
Vorsitzender der Francisceumsstiftung

Laudatio Torsten Huß

Der Francisceumsstiftung ist es eine große Ehre, Herrn Torsten Huß mit dem Dr. Franz-Münnich-Preis auszuzeichnen.

Wir beglückwünschen Sie zu dieser Auszeichnung und würdigen Ihr unermüdliches Engagement, Ihr beispielhaftes Schaffen sowie die nie versiegende Kraft zum Wohle der Schule.

Ihre so beispielhafte Arbeit hat Ihnen nicht nur Hochachtung und Zuneigung, sondern vor allem auch größte Anerkennung gebracht.

Bewundernswert sind all die vielen Aktivitäten, die Sie initiiert haben.

Unnachahmlich ist auch Ihr Talent, unaufdringlich für andere da zu sein, sich immer für das Wohl des Fördervereins einzusetzen.

Die Verleihung des Preises an Sie soll auch bekunden, wie Sie sich in humanistischer Verantwortung mit dem Geist und Werk Dr. Franz Münnich verbunden fühlen.

OStD. Dr. Schmaling
Schulleiter
Vorsitzender der Francisceumsstiftung

Laudatio Prof. Dr. Hildburg Bethke

Die Verleihung des Dr.-Franz-Münnich-Preises an Frau Prof. Dr. Hildburg Bethke im feierlichen Rahmen der diesjährigen Francisceer-Festtage möchten wir zum Anlass nehmen, uns bei der Preisträgerin ganz herzlich zu bedanken, denn seit über 10 Jahren steht sie der Francisceumsbibliothek als Treu-Verbundene und -Verbündete hilfreich und unterstützend zur Seite.

Seit ihrem ersten Besuch 1994 in der Bibliothek hat Frau Prof. Bethke uns zur Ergänzung und Erweiterung des historischen Präsenzbestandes und vor allen Dingen des modernen Ausleihbestandes der Arbeitsbibliothek zahlreiche Bücher geschenkt. Bis heute sind es über 5500 Bände, circa 4500 davon wurden bereits in den Bestand eingearbeitet.

Der Inhalt der Monographien, Sammelwerke und Zeitschriftenreihen erstreckt sich über viele Wissensgebiete.

An erster Stelle sei hier die für spätere Generationen als sehr bedeutsam einzuschätzende Sammlung pädagogischer Schriften zu nennen, die die Entwicklung der Bildungs- und Erziehungstheorie und -praxis seit der Mitte des 20. Jahrhunderts reflektiert.

Ganz besonders wichtig für die Aktualität des Bestandes der Arbeitsbibliothek sind die vielen neuen Bücher, die Frau Prof. Bethke in den letzten Jahren in den verschiedensten Buchhandlungen und bei Buchgesellschaften für die Bibliothek erworben hat. So schenkte sie moderne Literaturausgaben von Klassikern der deutschen und Weltliteratur, philosophische und psychologische Werke, Geschichtsbücher für alle Epochen der Weltgeschichte, naturwissenschaftliche und geographische Werke und nicht zuletzt Fachbücher und wunderbare Bildbände zur Kunst und Kulturgeschichte.

Schon oft haben Lehrer, Praktikanten und Studenten staunend und begeistert die „gut sortierte“ Bibliothek gelobt.

Auch der Präsenzbestand der Francisceumsbibliothek wird von ihr immer wieder mit seltenen wissenschaftlichen Ausgaben aus den Bereichen Pädagogik, Naturwissenschaften und Theologie sowie mit wertvollen Reprints einmaliger Handschriften und Drucke bereichert.

Dank sagen möchten wir Frau Prof. Bethke ganz besonders für das Engagement und die Unterstützung, die sie bei der Beschaffung von Geldern für dringend notwendige Restaurierungsarbeiten und der Mikroverfilmung der kulturhistorisch so bedeutenden Sammlungen von Handschriften, Inkunabeln und Leichenpredigten im Bestand der Francisceumsbibliothek geleistet hat. Durch ihre regelmäßigen Aufrufe und erläuternden Aufsätze in den „Nachrichtenblättern“ des Fördervereins des Francisceums konnte sie viele andere Vereinsmitglieder für Spenden gewinnen.

Wir freuen uns mit ihr über die ihr zuteil gewordenen Ehrung durch den Dr.-Franz-Münnich-Preis und wünschen Frau Prof. Bethke alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit.

Iruta Völlger/Petra Volger

Laudatio Dr. Eberhard Schmaling

Der Franciscumsstiftung ist es eine große Ehre, Sie mit dem Dr.- Franz-Münnich-Preis auszuzeichnen.

Wir beglückwünschen Sie zu dieser Auszeichnung und würdigen Ihr langjähriges Schaffen zum Wohle der Schule. Durch Ihr Engagement wurde das Franciscum zu dem, was es heute ist.

Ihre Verbundenheit mit den Schülern und der Schule wird immer im Herzen der Franciscer bleiben.

In sehr guter Erinnerung wird Ihr energisches Bemühen um den Geist der Schule, aber auch um die Wiederbelebung von Traditionen bleiben.

Die Verleihung des Preises an Sie soll auch bekunden, wie Sie sich in humanistischer Verantwortung mit dem Geist und Werk Dr. Franz Münnich verbunden fühlen.

V.Schimmel

Geschäftsführerin der Franciscumsstiftung

Bericht über das Schuljahr 1944/45

Die vollständige Fassung dieses Berichtes von Dr. Franz Münnich kann in der Francisceumsbibliothek eingesehen werden.

... Inzwischen war die politische und militärische Lage Deutschlands immer schlechter geworden. Durch die ständig zunehmende Luftbombardierung Mitteldeutschlands wurde auch unser Gebiet stark in Mitleidenschaft gezogen. Zwar wurde Zerbst selbst noch nicht getroffen, aber durch die fortgesetzten Angriffe auf Magdeburg und Dessau litt der Zugverkehr so stark, dass die zahlreichen auswärtigen Schüler, wenn überhaupt, so nur noch mit großen Verspätungen in die Schule kommen konnten. Des öfteren erfolgte, wenn sie endlich gegen 9 Uhr eingetroffen waren, Luftalarm, so dass sie an manchen Tagen nur wenige Minuten Unterricht hatten, für diese wenigen Minuten aber stundenlang unterwegs sein mussten. Eine tiefe Mutlosigkeit bemächtigte sich daher der Eltern und Schüler, viele zogen es vor, angesichts dieser Lage den Schulbesuch vorübergehend einzustellen. Kinder aus den benachbarten Dörfern gingen lieber wieder in die heimische Dorfschule zurück, bis sich die Lage gebessert hatte.

Verlor die Schule in den Monaten Januar bis April wieder manchen Schüler, so strömten andererseits fast täglich neue Schüler zu, die vor den Feinden aus Schlesien, Sachsen, Ost- und Westpreußen und aus Pommern auf der Flucht waren. *Im Original gestrichen, d. Red.*) Die Lage verschärfte sich zusehends, an manchen Tagen Ende März und Anfang April kamen gleich fünf, sechs und noch mehr neue Schüler hinzu.

Von Montag, dem 9. April an sah sich der Direktor gezwungen, täglich einen Bericht zur Lage zu geben, der auf dem Tisch des Konferenzzimmers ausgelegt wurde. Am 9. und 11. April konnte der Unterricht noch durchgeführt werden, wenn auch nur unter den größten Schwierigkeiten und bei fast ständigem Alarm. Am 12. April wurde früh um 9 Uhr gemeldet, dass die Amerikaner bei Schönebeck und Aken an der Elbe ständen und dass mit einem Angriff auf Zerbst zu rechnen sei. Infolgedessen wurden die wenigen Schüler, die frühmorgens noch zum Unterricht erschienen, wieder nach Hause geschickt und der Unterricht für einen Tag ausgesetzt. Da sich die Lage nicht änderte, wurde am Freitag früh beschlossen, den Wiederbeginn bis zum Montag zu vertagen.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag (15./16. April) erfolgte der erste schwere Bomberangriff, durch den die Stadt, namentlich die Altstadt schwer beschädigt wurde. Die Schule erhielt 5 Volltreffer, einen in den Boden über dem Physikzimmer, vier in den Boden über der Lehrerbücherei. Eine Bombe schlug durch bis in die Ölkammer, explodierte dort und warf die Wand zum Musikzimmer um. Studienrat Grundig, ein Stabsarzt, eine Frau und ein Kind, die dort Zuflucht gesucht hatten, wurden verschüttet. Grundig gelang es, sich frei zu machen und Hilfe herbeizuholen, die die Verschütteten rettete. Die übrigen Bomben wurden durch die Verwundeten des Reservelazarets, die noch im Hause waren, gelöscht. Die Zerstörungen an Scheiben, eingedrückten Türen und zerfetzten Inventarstücken waren groß, namentlich hatte die Westfront mit dem Direktorzimmer, dem Konferenzzimmer, den Klassen 5b und 4 und mit den Physikzimmern stark gelitten. An eine Wiederaufnahme des Unterrichts war unter diesen Umständen nicht zu denken.

Am Montag, dem 16. April, erfolgte dann vormittags gegen 11 Uhr ein zweiter Luftangriff mit Brandbomben, der kurz, aber sehr heftig war. Während vor und hinter dem Kloster die Brandsätze zischend und fauchend abbrannten, blieb das Gebäude selbst verschont. Aber es brannte fast die gesamte Altstadt ab. Eines der ersten Opfer war die Turnhalle, die mit dem gesamten Inventar, das in ihr war (Darunter fast alle Aulabänke, die von dem Lazarett dahin geschafft worden waren!) in kurzer Zeit abbrannte. Mehrmals war die Gefahr, dass das Flammenmeer, das schauerlich über der Stadt wütete, auch auf das Kloster übergreifen würde. Aber der Südostwind, der sich immer wieder durchsetzte, schützte es. So blieb das Franciscum als einziges der alten Zerbster Bauwerke erhalten, wenn auch in einem sehr mitgenommenen Zustande. Die Fenster waren fast alle, die Türen und Wände zum großen Teil stark beschädigt.

Das Reservelazarett, das seit dem 28. Januar im Franciscum gelegen hatte und sich in den letzten Tagen und Wochen bereits in einem bösen Zustand allmählicher Auflösung befunden hatte, räumte im Laufe des 16. April das Feld, da die bisher genutzten Klassenräume unbewohnbar geworden waren. Leider benutzten manche der abziehenden Soldaten die Gelegenheit zum Plündern. Viele wertvolle Gegenstände wurden mitgenommen und verschwanden, auch aus der Bibliothek wurden Bücher und Karten gestohlen.

Dafür zogen nun die Zerbster Einwohner, die durch Bomben und Feuer alles verloren hatten, in großen Scharen in die Kreuzgänge ein, Männer, Frauen und Kinder, alle mit den wenigen Habseligkeiten, die sie aus der Zerstörung und dem Brande hatten retten können. Es war bald ein erschütterndes Bild, das sich hier am Rande der ausgebrannten Stadt darbot. Auf dem Nordhof unter der Linde beim Vater-Franz-Denkmal grasten Pferde und Kühe, auf dem Südhofe waren Kühe, Schweine und Hammel untergebracht, auch die beiden Lichthöfe waren mit gerettetem Vieh, mit Schafen, Ziegen, Hühnern, Putern bevölkert. In den Kreuzgängen aber lagen die armen, obdachlosen Menschen, Hunderte an Zahl, zunächst noch ganz betäubt von dem großen Unglück, das sie betroffen hatte.

In den nächsten Tagen steigerte sich die Not dieser armen Menschen infolge der mangelhaften Wasser- und Abortverhältnisse, der überall zerbrochenen Fenster und des Wohnens auf eng zusammengepferchten Raum derart, dass geholfen werden musste. Die Klassenräume wurden daher notdürftig wiederhergestellt, die Fenster mit Dachpappe und Kunstglas abgedichtet und dann wurden die Kreuzgänge von den Obdachlosen freigemacht und die Klassenzimmer belegt. Freilich strömten dann täglich doch wieder so viele Obdachlose nach, dass bald die Kreuzgänge und die Luftschutzräume aufs Neue zum Wohnen herangezogen werden mussten. Das Elend, das jetzt täglich im Kloster zu sehen war, die traurigen Bilder, die sich immer wieder den entsetzten Augen boten, waren oft derart, dass man unwillkürlich an die Elendsjahre des Dreißigjährigen Krieges erinnert wurde. Nur dass damals die Stadt selbst verhältnismäßig wenig gelitten hatte, während jetzt die ganze Altstadt in Schutt und Trümmern lag.

Am 28. April wurde die Stadt von den Amerikanern besetzt. Da nun die Gefahr für Zerbst vorüber war, fluteten in den nächsten Tagen die zahlreichen Zerbster, die während der Beschießung geflüchtet waren, wieder zurück. Viele von ihnen, die ihr Haus und Heim zerstört vorfanden, suchten Unterkunft in den Kreuzgängen, so dass die Belegung der Schule jetzt ihren Höhepunkt erreichte. Auch die letzten Räume, die Aula, die Karten- und Bilderzimmer, die Sammlungsräume, Biologie-, Chemie- und

Physikzimmer, zuletzt sogar das Lehrerzimmer mussten für die Unterbringung der Obdachlosen hergegeben werden.

Bei der Ausräumung dieser Zimmer, die zum Teil in aller kürzester Frist erfolgen musste, sind leider wiederum viele wertvolle Gegenstände beschädigt worden, manche auch verloren gegangen. Bald herrschten im Schulgebäude ganz unbeschreibliche Zustände. Tische, Bänke, Schränke und allerlei Inventar standen auf den Korridoren wüst umher, in allen Zimmern aber hausten auf Betten, Strohsäcken oder auf der Erde die unglücklichen Menschen, die alles verloren hatten. Überall hatten sich diese Armen Öfen aufgestellt, deren Ofenrohr zu irgendeinem Fenster hinausging, und hier wurde nun gekocht. So manche Bank, so manches Inventar ist in diesen Tagen in die Öfen gewandert!

Am schlimmsten sah es wohl in dem Refektorium aus. Früher der Stolz der Schule, ein Raum, der als Kleinod mit besonderer Liebe und Sorgfalt immer gepflegt war, hatte es bereits seit dem Februar dem Reservelazarett als Küche gedient. Drei Kochherde, Wasserleitung, Ausgussbecken und elektrische Lichtleitung hatten nicht gerade zu seiner Verschönerung beigetragen. Bei dem plötzlichen Abzug des Lazaretts blieb das Refektorium in stark mitgenommenem Zustand liegen. Dann zog nach der Einnahme der Stadt durch die Amerikaner der Buchdrucker Söhns hier ein, der die amtlichen Bekanntmachungen zu drucken hatte. Bald aber musste auch er wieder weichen, weil das Rote Kreuz wiederum eine Küche einrichtete, in der für die Insassen des Altersheims gekocht werden sollte.

Nachdem der Unterricht die ganzen Wochen hindurch völlig geruht hatte, wurde Anfang Juni auf Wunsch des Bürgermeisters Reinstädtler, des komm. Kreisschulrates Dir. Voigt und des städtischen Schuldezernenten Rektor Hennig der Versuch gemacht, ihn in bescheidenstem Umfang wieder aufzunehmen. Von Donnerstag, dem 7. Juni an fanden sich an jedem Vormittag von 8-12 Uhr die Jungen und Mädchen der Klassen 2 und 1 zusammen, um gemeinsam zu wandern, zu spielen und sich in landwirtschaftlichen Arbeiten zu betätigen. ... Von Mitte Juni an konnten auch die Mädchen der Klassen 3 und 4 einberufen werden.

Leider erkrankten infolge der Aufregungen, der Nöte und der Überanstrengungen der letzten Zeit auch verschiedene Mitglieder des Lehrerkollegiums, so Studienrat Dr. Schad, der sich vom 9. Juni an auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Jahr beurlauben lassen musste, Studienrat Bosse (10.-16. Juni), Studiendirektor Dr. Lenz, der vom 14. Juni an längere Zeit dienstunfähig war.

Nachdem Mitte Juni die Volksschule I auf Anordnung des russischen Militärkommandanten für schulische Zwecke wieder freigemacht worden war, wurde vom Direktor mehrfach der Versuch gemacht, auch die Räumung des Francisceums von den Obdachlosen in Gang zu bringen. Leider stieß das zunächst auf unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Stadt die Leute anderweit nicht unterbringen konnte. Endlich war es dem Oberbürgermeister Reinstädtler möglich, am 7. Juli das Signal zur Räumung zu geben, die dann in den nächsten Wochen ganz allmählich, immer wieder durch neue Widerstände aufgehalten, vor sich ging. Langsam erfolgte die Wiedergewinnung der Anstalt für Schulzwecke, nachdem alle Räume, Korridore, Bänke und das gesamte Inventar von den Lehrern und Schülern in mühevoller Arbeit gereinigt und desinfiziert worden waren.

Bei diesen Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten stellten sich erst die Schäden und Verluste heraus, die die Anstalt durch die Beschießung und die Belegung mit dem Lazarett, mit den Obdachlosen und mit

dem Altersheim erlitten hatte. Die Dächer befanden sich in einem trostlosen Zustande, namentlich über dem Physikzimmer, dem Alumnatskorridor und der Aula, sodass es hier überall hindurchregnete. Die Fenster hatten zum großen Teil kein Glas mehr, oft waren auch die Fensterkreuze zerbrochen. Besonders gelitten hatten die Fenster, die mit Blei verglast waren, wie in der Aula, auf den Korridoren und in den Kreuzgängen. Hier war der Schaden zunächst überhaupt nicht zu reparieren. Aber auch die Türen und das gesamte Inventar hatten schweren Schaden genommen. Viel Inventar, wie Bänke, Tische, Stühle und Schränke waren abhanden gekommen, vieles zerbrochen, vieles in die Öfen gewandert. Es war ein großes Trümmerfeld, auf dem nun neu wieder aufgebaut werden sollte.

Am 13. Juli konnte zu unserer Freude der Unterricht wenigstens in einem Raum, dem Chemiezimmer, wieder eröffnet werden. Am 16. Juli folgte das Biologiezimmer, am 19. wurde auf dem Alumnatskorridor eine provisorische dritte Klasse eingerichtet. Nachdem es dann endlich gelungen war, Tischler zu bekommen, die die Fenster mit Kunstglas abdichteten (Glas war nicht zu haben), konnten am 30. Juli zwei weitere Räume in Benutzung genommen werden, sodass nun die Klassen 1, 2a, 2b, 3 und 4 in fünf Räumen nebeneinander täglich in 5 Stunden unterrichtet werden konnten. Am 6. August folgte der Wiederbeginn des Unterrichts für Klasse 5 und am 11. August für die beiden letzten Klassen 6 und 7, sodass nun sämtliche Klassen wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert waren.

Im Lehrerkollegium waren inzwischen tief einschneidende Veränderungen vor sich gegangen. Studienrat Dr. Schad war durch seine ernste Erkrankung auf längere Zeit zur Aussetzung des Unterrichts gezwungen. Die Studienräte Dr. Häußler, Dr. Kurth und Grundig wurden von der Kreisschulaufsicht zur Disposition gestellt. Zur kommissarischen Verwaltung der freigewordenen Stellen wurden dem Franciscum vom Kreisschulrat Voigt zur Verfügung gestellt: Oberstudienrat Dr. Otto (Math., Phys., Chem.), Frau Studienrätin Spötter (Engl. u. Franz.), Frau Else Meinecke (Engl. u. Franz.), Fräulein Ilsegrat Hetzel (Engl., Sport), Fräulein Ursula Kähling (Nat.), Fräulein Walrade Voigt (Phys., Math.).

Da die Verbindung nach Dessau von Mitte April an völlig abgeschnitten war, auch jede Postverbindung unmöglich war, konnte die Anstalt mit der Abteilung Volksbildung in Dessau keine Fühlung mehr haben. Sie stellte sich daher in allen mit den übrigen Zerbster Schulen gemeinsamen Schulfragen unter die Kreisschulaufsicht in Zerbst. Diese verfügte, dass das alte Schuljahr am 15. August schließen, das neue am 16. August unter Fortfall der Ferien beginnen sollte. Bei der Neuanmeldung der Grundschüler für die neue Sexta am 8. August meldeten sich 44 Jungen und 41 Mädchen. Eine Aufnahmeprüfung fand in diesem Jahre nicht statt.

Am 11. August war zu allgemeiner Befriedigung und Freude der Unterricht in allen Klassen wieder aufgenommen worden. Fast 350 Schüler und Schülerinnen konnten an diesem Tage in 9 Klassenräumen nebeneinander je 5 Stunden unterrichtet werden. Der Stundenplan für die letzten Tage des alten Schuljahres war aufgestellt, der neue Stundenplan, der vom 16. August an gelten sollte, war fertig. Da ging im Laufe des Vormittags des 11. August die Anordnung ein, dass auf Befehl des russischen Kommandanten die Schule von Montag, dem 13. August, an auf unbestimmte Zeit wieder zu schließen sei. Damit hatten alle Bemühungen, den Unterricht wieder in Gang zu bringen, ihr Ende erreicht, sie waren vergeblich gewesen.

So schloss das Schuljahr, das in der Geschichte unserer Schule ebenso einzig dasteht, wie in der Geschichte unseres Volkes. Die Schule hat in der langen Zeit ihres Bestehens, von 1526-1945, des öfteren Schweres durchmachen müssen und ist durch manches tiefe Wellental gegangen. Aber selbst die schwere Notzeit des Dreißigjährigen Krieges, namentlich die Ereignisse nach 1626, erscheinen uns heute klein und geringfügig gegenüber dem Schicksal, das diesmal die Stadt Zerbst und damit auch das Francisceum getroffen hat. Es wird der Aufbauarbeit vieler Jahre bedürfen, das Schulgebäude wieder in Stand zu setzen und alle Schäden auszubessern, die an Inventar, Sammlungen und Lehrmitteln erlitten sind. Noch schwerer aber wird es sein, die Wunden zu heilen, die die Erziehungsarbeit an der Jugend erlitten hat. Es gilt, die Jugend von den falschen Idealen, in denen und zu denen sie 12 Jahre lang erzogen war, zu wahrhaft menschlichen und demokratischen Idealen zurückzuführen und den Wissensstand, der von Jahr zu Jahr mehr gesunken war und sich zuletzt auf einem denkbar geringen Tiefstand bewegt hatte, wieder zu der Höhe hinaufzuführen, die früher die Schule, insbesondere die höhere Schule auszeichneten.

Der tiefe sittliche Verfall begann bereits in den Kampfjahren vor 1933, als von der Hitlerpartei die Autorität des Elternhauses und der Schule planmäßig heruntergerissen und bekämpft wurde. Stattdessen wurde die Schuljugend in die HJ gezwungen, bei der sie von völlig ungeeigneten „Führern“ und oft sehr zweifelhaften Elementen zu falschen Idealen erzogen und der Schule zum großen Teil entfremdet wurde. Der Abbau des 9. Schuljahres, dessen Arbeit früher besonders wichtig und segensreich gewesen war, die Einführung des „Staatjugendtages“ und der aufgabenfreien Nachmittage, die nie aufhörende Heranziehung der Jugend zu allen möglichen Lagern und sogenannten Schulungstagungen trugen weiter dazu bei, die Arbeit der Schule immer mehr auszuhöhlen. Ständig wurden die Kinder auf Wochen dem geregelten Schulunterricht entzogen. So sank das Wissensniveau allmählich immer mehr. Mit der nazistischen „Schulreform“ kamen die neuen Lehrbücher, die an Stelle der alten bewährten treten mussten und dabei derart mangelhaft und krass einseitig waren, dass von einem wirklichen Wissen in den einzelnen Fächern bald kaum noch zu reden war. Die dauernden Experimente, die gerade auf dem Gebiete der Schule in den 12 Jahren gemacht wurden, brachten eine Unruhe und Unstetigkeit in den inneren Schulbetrieb, der eine planmäßige Arbeit nicht mehr zuließ.

Endlich kam dieser unselige Krieg mit der Einberufung vieler Lehrkräfte, der Heranziehung der Jugend zu den Wehrrtütigungslagern, zu den K.L. Verschickungen, zuletzt zu dem Dienst als Luftwaffenhelfer. Die Schüler und Schülerinnen wurden anfangs aus den Klassen 8 und 7, dann auch schon aus Klasse 6 und sogar aus Klasse 5 herausgeholt. Man versprach ihnen und ihren Eltern, man werde sich auch weiter um sie kümmern und für ihren Schulunterricht sorgen. Dafür wurden Versetzungen in die nächsthöhere Klasse und Reifebescheinigungen automatisch erteilt und mit diesem ganzen wüsten Getriebe ein Wissensstand vorgetäuscht, der im krassesten Widerspruch mit der Wirklichkeit stand. Unsere Jungen und Mädchen aber waren die beklagenswerten Opfer dieser sinnlosen, nur von der Verzweiflung diktierten Maßnahmen.

So finden wir am Schluss dieses einzig dastehenden Schuljahres neben dem Trümmerfeld, in das unser Vaterland umgewandelt ist und das sich auch in Zerbst den entsetzten Augen darbietet, das geistige Trümmerfeld auf sittlichem und geistigem Gebiete, wie in allen Schulen so auch am Francisceum. Es wird die verantwortungsbewusste Mitarbeit aller Gutgesinnten und Aufbauwilligen nötig sein, um die

Schule aus dieser Katastrophe, in die sie ein 12-jähriges Wahnsinnsregiment hineingesteuert hat, wieder zur Höhe wahrhaft menschlicher Ideale und eines tüchtigen, soliden Wissens hinaufzuführen.